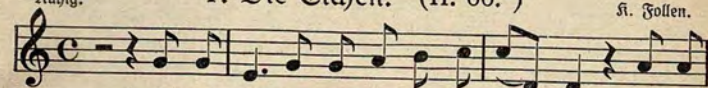


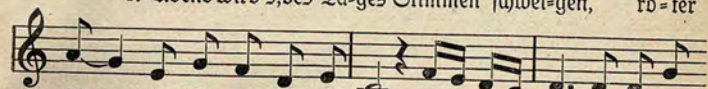
Ruhig.

1. Die Eichen. (II. 66.*)

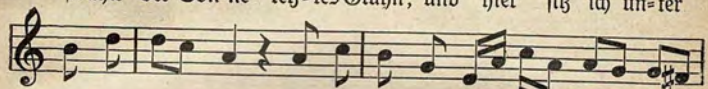
A. Follen.



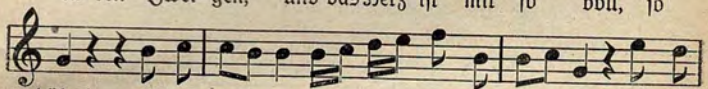
1. Abend wird's, des Ta=ges Stimmen schwei=gen, rō=ter



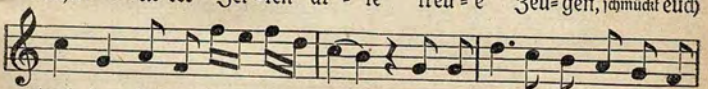
strahlt der Son=ne leß=tes Glühn; und hier sitz ich un=ter



eu=ren Zwei=gen, und das Herz ist mir so voll, so



kühn! Al=ter Zei=ten al=te treu=e Zeu=gen, schmüdet euch



doch des Lebens fri=sches Grün, und der Vorwelt kräfti=ge Ge=



stal=ten sind uns noch in eu=rer Pracht er=hal=ten.

2. Viel des Edlen hat die Zeit zertrümmert, viel des Schönen starb den frühen Tod; durch die reichen Blätterkränze schimmert seinen Abschied dort das Abendrot. Doch, um das Verhängnis unbekümmert, hat vergebens euch die Zeit bedroht, und es ruft mir aus der Zweige Wehen: alles Große muß im Tod bestehen.

3. Und ihr habt bestanden! Unter allen grünt ihr frisch und kühn mit starkem Mut. Wohl kein Pilger wird vorüberwallen, der in eurem Schatten nicht geruht. Und wenn herbstlich eure Blätter fallen,

*) Diese Ziffern bezeichnen Band und Seitenzahl der „Kommers-Abende“, wo das betreffende Lied mit Klavierbegleitung zu finden ist.

tot auch sind sie euch ein köstlich Gut; denn verweisend werden eure Kinder eurer nächsten Frühlingspracht Begründer.

4. Schönes Bild von alter deutscher Treue, wie sie bessere Zeiten angeschaut, wo in freudig kühner Todesweihe Bürger ihre Staaten festgebaut. Ach, was hilft's, daß ich den Schmerz erneue? sind doch alle diesem Schmerz vertraut! Deutsches Volk, du herrlichstes von allen, deine Eichen stehn, du bist gefallen!

Theodor Körner. 1811.

Mäßig.

2. Lied vor der Schlacht. (III. 4.)

S. S. E. Bornhardt. 1815.

mf

1. Ahnungsgrauend, to = des = mu = tig bricht der gro = ße Mor = gen
an, und die Son = ne, kalt und blu = tig, leuch = tet un = ser
blut = gen Bahn! In der näch = sten Stunden Scho = ße liegt das
Schick = sal ei = ner Welt, und es zit = tern schon die
Lo = se, und der ehr = ne Wür = fel fällt. Brü = der, euch
mah = ne die dämmernde Stun = de, mah = ne euch ernst zu dem
hei = lig = sten Bun = de, treu so zum Tod, wie zum Le = ben ge =

Schneller

felst, treu so zum Tod, wie zum Le = ben ge = felst!

2. Hinter uns, im Graun der Nächte, liegt die Schande, liegt die Schmach, liegt der Frevel fremder Knechte, der die deutsche Eiche brach. Unsere Sprache ward geschändet, unsere Tempel stürzten ein, unsere Ehre ist verpfändet, deutsche Brüder, löst sie ein! Brüder, die Rache flammt! Reicht euch die Hände, daß sich der Fluch der Sömmlichen wende! : Löst das verlorne Palladium ein! :

3. Vor uns liegt ein glücklich Hoffen, liegt der Zukunft goldne Zeit, steht ein ganzer Himmel offen, blüht der Freiheit Seligkeit. Deutsche Kunst und deutsche Pieder, Frauenhuld und Liebesglück, alles Große kommt uns wieder, alles Schöne kehrt zurück. Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen, Leben und Blut in die Schanze zu schlagen, nur in dem Opfertod reißt uns das Glück.

4. Nun, mit Gott, wir wollen's wagen, fest vereint dem Schicksal stehn, unser Herz zum Altar tragen und dem Tod entgegengehn. Vaterland, dir wolln wir sterben, wie dein großes Wort gebeut! Unsere Lieben mögen's erben, was wir mit dem Blut befreit. Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen, wachse empor über unsere Leichen! Vaterland, höre den heiligen Eid!

5. Und nun wendet eure Blicke noch einmal der Liebe nach; scheidet von dem Blüthenlücke, das der giftige Süden brach. Wird euch auch das Auge trüber, keine Träne bringt euch Spott, werft den letzten Kuß hinüber, dann befehlt sie eurem Gott! Alle die Lippen, die für uns beten, alle die Herzen, die wir zertreten, tröste und schütze sie, ewiger Gott!

6. (Etwas schneller.) Und nun frisch zur Schlacht gewendet, Aug' und Herz zum Licht hinauf! Alles Irdische ist vollendet, und das Sömmliche geht auf. Faßt euch an, ihr deutschen Brüder! jeder Nerve sei ein Held! Treue Herzen sehn sich wieder; Lebewohl für diese Welt! Hört ihr's, schon jauchzt es uns donnernd entgegen: Brüder, hinein in den blühenden Regen! Wiedersehn in der besseren Welt!

Theodor Körner. 1813.

3. Reichschoral. (III. 3.)

Fräftig.

Weise von 1665.

1. Allmacht, die furchtbar, die gna = den = voll ü = ber uns schal = tet,

Ist Licht, vor welchem die Sterblichkeit die Weisheit veraltet,
 Gott, unser Gott, Hochmut verweist in Spott,
 wo deine Herrlichkeit walte!

2. Vater der Menschen, du sahst unsre Arbeit und Streben, hast unser Sehnen gewürdigt, das Reich uns gegeben, ein Vaterland, hast uns die Rettung gesandt, hast uns erwecket zum Leben!

3. Schütz uns, Allgüt'ger, behüt uns die leuchtende Krone, segne dein Deutschland, daß Friede und Freude drin wohne: Freiheit und Recht blüh von Geschlecht zu Geschlecht, Eintracht und Treue belohne!

4. Vater, o Vater, gib, daß wir nicht Schuld auf uns laden! Schrecke die Feinde ringsum, so da sinnen zu schaden! Führe das Reich, Kaiser und Völker zugleich, schenk ihm die Fülle der Gnaden!

5. Schickst du Stürme, wir wollen sie mutig erwarten: Eichen erstarken im Sturmwind, dem winterlich harten. Prüfung, o Gott, beuge uns deinem Gebot, seit uns verwehret dein Garten!

6. Vater, im Himmel, du heiliger, hör unser Flehen, sende dem Reiche das Heil aus den himmlischen Höhen, wahr' es im Geiste, der sich dir kräftig erweist, laß dir's zum Ruhme bestehen!

Ludwig Eichrodt. 1871.

4. Die Preußen vor Prag. (III. 24.)

Marchmäähig.

Friedrich Silcher. 1831.

1. Als die Preußen marschieren vor Prag, vor
 Prag, die schöne Stadt, sie haben ein Laager ge-

schlagen, mit Pulver und mit Blei ward's bestragen, Kanonnen wurden draufgeführt, Schwerin hat sie da kommandiert.

2. Drauf schickten sie den Trompeter hinein: ob sie Prag wollten geben ein, oder ob sie's sollten einschließen? Die Bürger ließen sich's nicht verdrießen, sie wollten die Stadt nicht geben ein, es sollte und mußte geschossen sein.

3. Der Trompeter hat Order gebracht und hat's dem König selber gesagt: „O König, großer König auf Erden, dein Ruhm wird dir erfüllt werden! Sie wollen das Prag nicht anders geben ein, es soll und muß geschossen sein!“

4. Darauf rückte Prinz Heinrich heran, rückt an mit vierzigtausend Mann. Und als Schwerin das nun hatte vernommen, daß der Sukkurs war angekommen, da schossen sie wohl tapfer drein: Bataille muß gewonnen sein!

5. Die Bürger schrien: „Daß Gott erbarm! wie macht uns doch der Feind so warm! Wir wollten ihm das Prag gern eingeben; versprochen er uns doch nur das Leben!“ Der Kommandant, der ging's durchaus nicht ein; es soll und muß geschossen sein!

6. Darauf ward ein Ausfall gemacht; Schwerin, der führet an die Schlacht. Poß Donner, Hagel, poß Feuer und Flammen! so schossen sie die Festung zusammen. Und bei so großer Angst und Not, Schwerin, der ward geschossen tot.

7. Da fing der König wohl an: „Ach, ach, was hat der Feind getan! Meine halb Armee wollt ich drum geben, wenn mein Schwerin noch wär am Leben; er war ein tapferer Kriegesheld, stand allezeit bereit im Feld.“ —

8. Wer hat denn das Liedlein erdacht? Es haben's drei Husaren gemacht; unter Seidlitz sind sie gewesen, sind auch bei Prag selbst mit gewesen. Viktoria, Viktoria! Der König von Preußen ist schon da!

1757.

5. Der Adler auf Arkona.

Singw.: Freiheit, die ich meine etc.

1. Auf Arkonas Berge ist ein Adlerhorst, wo vom Schlag der Woge seine Spitze horst. Spitze deutschen Landes, willst sein Bild du sein? Riß' und Spalten splittren deinen festen Stein.

3. Schön, wenn wie bei Ungewittern sechsfach Berg und Tal erzittern von dem grauen Widerhall. Fällt dann einer unsrer Brüder, stürzen hundert Feinde nieder, hundert stürzt des einen Fall.

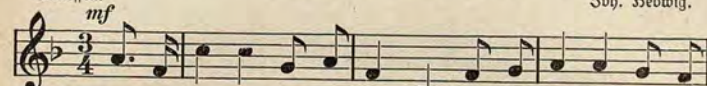
4. Aber nichts gleicht dem Entzücken, wenn der Feind mit scheuen Blicken weicht und flieht, bald hie, bald da. Ha! willkommen uns die Stunde! dann erschallt aus jedem Munde: Gott mit uns! Viktoria!

Fr. A. Siemer. 1795.

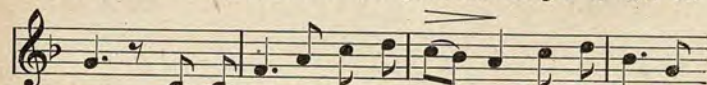
114. Siebenbürgische Volkshymne. (II. 166.)

Gemeinen.

Joh. Sedwig.



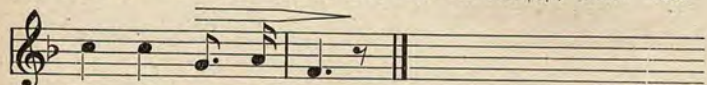
1. Sie-ben-bür-gen, Land des Se-gens, Land der Fül-le und der



Kraft, mit dem Gür-tel der Kar-pa-then um das grü-ne



Aleid der Saa-len, Land voll Gold und Re-ben-saft, Land voll



Gold und Re-ben-saft!

2. Siebenbürgen, Meeresboden einer längst versloßnen Flut; nun ein Meer von Aehrenwogen, dessen Ufer waldbumzogen: an der Brust des Himmels ruht! :

3. Siebenbürgen, Land der Trümmer einer Vorzeit stark und groß, deren tausendjährige Spuren ruhen noch in deiner Fluren ungeschwächtem Ackerhoh!

4. Siebenbürgen, grüne Wiege einer bunten Völkerschar, mit dem Klima aller Zonen, mit dem Kranz von Nationen an des Vaterlands Altar.

5. Siebenbürgen, grüner Tempel mit der Berge hohem Chor, wo der Andacht Huldigungen steigen in so vielen Zungen zu dem einen Gott empor!

6. Siebenbürgen, Land der Duldung, jedes Glaubens sicherer Hort! Mögst du bis zu fernem Tagen als ein Hort der Freiheit ragen und als Wehr dem freien Wort!

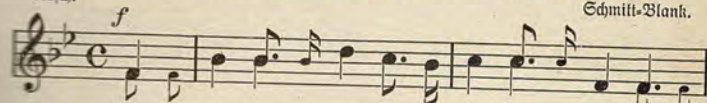
7. Siebenbürgen, süße Heimat, unser teures Vaterland, sei gegrüßt in deiner Schöne, und um alle deine Söhne schlinge sich der Eintracht Band!

Max Moltke. 1846.

115. Die Trompete von Bionville. (IV. 192.)

Rajch.

Schmitt-Blank.



1. Sie ha-ben Tod und Ver-der-ben gespien: Wir



ha-ben es nicht ge-lit-ten, zwei Ko-lon-nen Fuß-volk,



zwei Bat-te-rien, wir ha-ben sie nie-der-ge-rit-ten.

2. Die Säbel geschwungen, die Zäume verhängt, tief die Lanzen und hoch die Fahnen, so haben wir sie zusammengesprenzt, Kürassiere wir und Wänen.

3. Doch ein Blutritt war es, ein Todesritt; wohl wichen sie unsern Säbeln, doch von zwei Regimentern, was ritt und was stritt, unser zweier Mann ist geblieben.

4. Die Brust durchschossen, die Stirn zerklüftet, so lagen sie bleich auf dem Rasen, in der Kraft, in der Jugend dahingerafft. Nun, Trompeter, zum Sammeln geblasen!

5. Und er nahm die Trompet, und er hauchte hinein: da, — die müßig mit schmetterndem Grimme uns geführt in den herrlichen Kampf hinein, der Trompete versagte die Stimme!

6. Nur ein klanglos Wimmern, ein Schrei voll Schmerz entquoll dem metallenen Munde; eine Kugel hatte durchlöchert ihr Erz, — um die Toten klagte die Wunde!

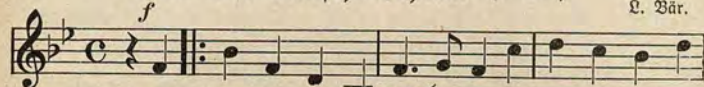
7. Um die Treuen, die Tapfern, die Wacht am Rhein, um die Brüder, die heut gefallen, — um sie alle, es ging uns durch Mark und Bein, erhob sie gebrochenes Fallen.

8. Und nun kam die Nacht, und wir ritten hindann, rundum die Wachtfeuer lohten; die Rosse schnoben, der Regen rann — und wir dachten der Toten, der Toten!

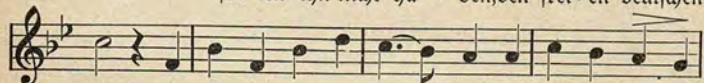
Ferdinand Freiligrath. 1870.

116. Der deutsche Rhein. (I. 58.)

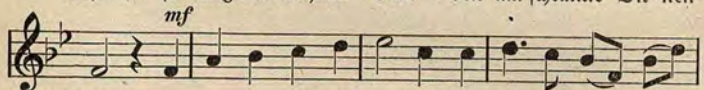
G. Bär.



1. Sie sol-len ihn nicht ha-ben, den frei-en deutschen
3. sol-len ihn nicht ha-ben, den frei-en deutschen
5. sol-len ihn nicht ha-ben, den frei-en deutschen



Rhein, ob sie wie gier-ge Ra-ben sich hei-ser da-nach
Rhein, so lang sich Her-zen la-ben an sei-nem Feu-er-
Rhein, so lang dort küß-ne Ana-ben um schlanke Dir-nen



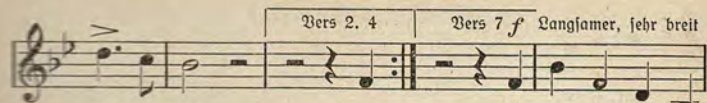
schrein; 2. so lang er ru-hig wallend sein grü-nes Kleid noch
wein; 4. so lang in sei-nem Stro-me noch fest die Fel-sen
frein; 6. so lang die Flos-se he-bet ein Fisch auf sei-nem



trägt, so lang ein Ru-der schal-lend in sei-ne Wo-gen
stehn, so lang sich ho-he Do-me in sei-nem Spie-gel
Grund, so lang ein Lied noch le-bet in sei-ner Sän-ger



schlägt, so lang ein Ru-der schal-lend in sei-ne
stehn, so lang sich ho-he Do-me in sei-nem
Mund, so lang ein Lied noch le-bet in sei-ner



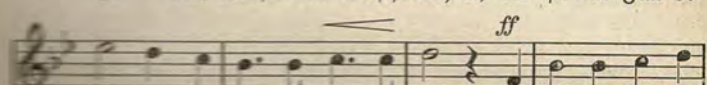
Wo-gen schlägt.
Spie-gel sehn.
Sän-ger Mund.

3. Sie
5. Sie

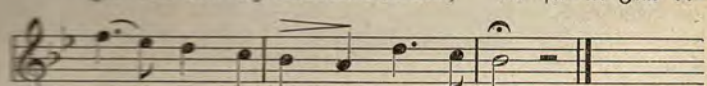
7. Sie sol-len ihn nicht



ha-ben, den frei-en deutschen Rhein, bis sei-ne Flut be-



gra-den des leß-ten Manns Ge-bein, bis sei-ne Flut be-



gra-ben des leß-ten Manns Ge-bein!

Mih. Becker. 1840.

117. Bundeslied. (I. 66.)

Freudlich langsam und kräftig.

G. Fr. Hanffsch. 1815.



1. Sind wir ver-eint zur gu-ten Stun-de, wir star-ker
so dringt aus je-dem fro-hen Mun-de die See-le



deut-scher Män-ner-chor, denn wir sind hier in ern-sten



Din-gen mit heh-rem, hei-li-gem Ge-fühl; drum soll die



Vom Anfang bis „Schluß“.

2. Es lebe, was auf Erden stolz ist in grüner Tracht: die Wälder und die Felder, die Jäger und die Jagd! Im Walde bin ich König; der Wald ist Gottes Haus, da weht sein starker Odem lebendig ein und aus.

3. Es lebe, was auf Erden stolz ist in grüner Tracht: die Wälder und die Felder, die Jäger und die Jagd! Ein Wildschütz will ich bleiben, so lang die Tannen grün; mein Mädchen will ich küssen, so lang die Lippen glühn.

4. Es lebe, was auf Erden stolz ist in grüner Tracht: die Wälder und die Felder, die Jäger und die Jagd! Komm, Kind, mit mir zu wohnen im freien Waldrevier, von immergrünen Zweigen bau ich ein Nistchen dir!

5. Es lebe, was auf Erden stolz ist in grüner Tracht: die Wälder und die Felder, die Jäger und die Jagd! Dann steig ich nimmer wieder ins graue Dorf hinab; im Walde will ich leben, im Wald grabt mir mein Grab!

Wilh. Müller. 1822.

179. Feldpredigt.

Singw.: Dort unten in der Mühle 2c.

1. Es leuchtet mild die Sonne herab auf meine Saat, — |: und durch die Fluren walt es, als wenn der Schöpfer naht! :

2. Es grüßt den ewigen Vater der Lüfte Sängerkhor, der Eichenwälder Raucher und Halm- und Strauch und Rohr.

3. Es spricht der Welkenmeister mir selbst ins Herz hinein: Sein Wort gibt zager Seele die wahre Kraft allein.

4. Dann greift mit neuem Hosen zum Pflug die rauhe Hand und bricht mit neuem Mute der Schollen Widerstand.

Otto Muenzer.

180. Den Frauen.

Walter von der Vogelweide nachgesungen.

Singw.: Stimmt an mit hellem, hohem Klang 2c.

1. Euch, deutschen Frauen keusch und rein, euch soll mein Lied erklingen! |: Und schaut ihr heitern Blickes drein, ist reich belohnt mein Singen. :|

2. Der Lande hab ich viel gesehn, hat manche mir gefallen; doch was mir Liebes auch gesehn, euch lob ich mir vor allen.

3. Was mag so hold und züchtig sein und was so schön zu schauen, als zwischen Donau, Elb und Rhein die blonden deutschen Frauen?

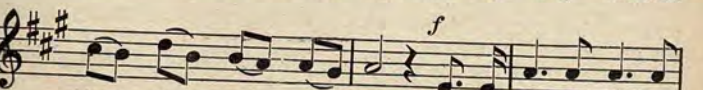
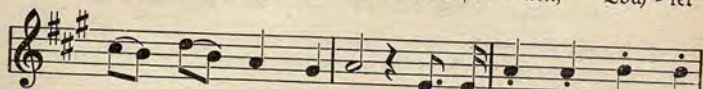
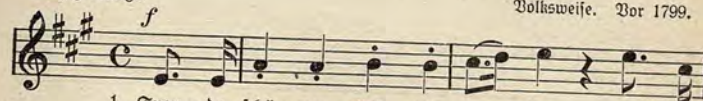
4. Wer Treu und Tugend nirgends fand auf weitem Erdenrunde, der komm zu uns ins deutsche Land, daß ihm das Herz gesunde.

Edwin Bornmann.

181. An die Freude. (III. 18.)

Mäßig bewegt.

Volksweise. Vor 1799.



piu f

o = nen! Die=sen Kuß der gan=zen Welt! Brü=der,

ü = berm Ster = nen = zelt muß ein lie = ber Va = ter

Etwas zögernd

woh = nen, muß ein lie = ber Va = ter woh = nen!

2. Wem der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein, wer ein holdes Weib errungen, mische seinen Jubel ein! Sa, wer auch nur eine Seele sein nennt auf dem Erdenrund! Und wer's nie gekonnt, der stehle weinend sich aus diesem Bund! Was den großen Ring bewohnt, huldige der Sympathie! zu den Sternen leitet sie, | wo der Unbekannte thronet. :|

3. Freude trinken alle Wesen an den Brüsten der Natur, alle Guten, alle Bösen folgen ihrer Rosenspur. Küsse gab sie uns und Reben, einen Freund, geprüft im Tod; Wollust ward dem Wurm gegeben, und der Cherub steht vor Gott. Ihr stürzt nieder, Missionen? Ahnest du den Schöpfer, Welt? Such ihn überm Sternenzelt, über Sternen muß er wohnen.

4. Freude heißt die starke Feder in der ewigen Natur; Freude, Freude treibt die Räder in der großen Weltenuhr. Blumen lockt sie aus den Keimen, Sonnen aus dem Firmament, Sphären rollt sie in den Räumen, die des Sehers Rohr nicht kennt. Froh wie seine Sonnen fliegen durch des Himmels prächtigen Plan, lauset, Brüder, eure Bahn, freudig wie ein Held zum Siegen!

5. Aus der Wahrheit Feuer Spiegel lächelt sie den Forscher an; zu der Tugend steilem Hügel leitet sie des Dulders Bahn. Auf des Glaubens Sonnenberge sieht man ihre Fahnen wehn, durch den Riß geprengter Särge sie im Chor der Engel stehn. Duldet mutig, Missionen! duldet für die bessere Welt! Droben überm Sternenzelt wird ein großer Gott belohnen!

6. Göttern kann man nicht vergelten; schön ist's ihnen gleich zu sein, Gram und Armut soll sich melden, mit dem Großen sich erfreun! Broll und Rache sei vergessen, unserm Todfeind sei verziehn; keine

Träne soll ihn pressen, keine Reue nage ihn! Unser Schuldbuch sei vernichtet, ausgehöhlt die ganze Welt! Brüder, überm Sternenzelt richtet Gott, wie wir gerichtet.

7. Freude sprudelt in Pokalen; in der Traube goldnem Blut trinken Sanftmut Kannibalen, die Verzweiflung Seldenmut. — Brüder, fliegt von euren Sihen, wenn der volle Römer kreist; laßt den Schaum zum Himmel spritzen: dieses Glas dem guten Geist! Den der Sterne Wirbel loben, den des Seraphs Hymne preist, dieses Glas dem guten Geist überm Sternenzelt dort oben!

8. Festen Mut in schweren Leiden, Hilfe, wo die Unschuld weint, Ewigkeit geschwornen Eiden, Wahrheit gegen Freund und Feind, Männerstolz vor Königsthronen, — Brüder, gäht es Gut und Blut — dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut! Schließt den heiligen Zirkel dichter! schwört bei diesem goldnen Wein, dem Gelübde treu zu sein; schwört es bei dem Sternenrichter!

Schiller. 1785.

182. Burschenstand. (III. 73.)

Frisch. *f* *u. Meißfessel.*

1. Frisch auf, frisch auf, mit Sang und Klang, du wackrer Män = ner =

chor! Singt, Bur = schen, singt aus vol = ler Brust! Ge =

sang gibt Mut und Le = bens = lust und hebt das Herz em =

por, und hebt das Herz em = por!

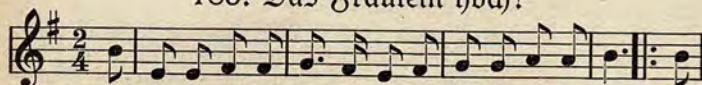
2. Wie mutig, frei und froh durchzieht der Bursch sein Pilgerland! Sein Wort ist Sang und Jubelton, nicht um des Sultans Herrscherthron | vertauscht er seinen Stand. :|

3. Ein freier, froher Felsensinn, ein echtes deutsches Blut, ein ehrenfestes deutsches Schwert, ein Herz, das keinen Land begehrt, ist deutscher Burschen Gut!

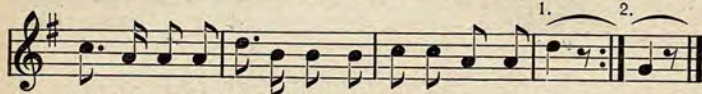
4. Wohlauf, mein deutsches Vaterland, sei stolz und ungebeugt! dir weiht der Bursch sein Blut und Schwert, wir sind des heiligen Landes wert, das Erz und Eisen zeugt.

E. Arummacher. Um 1817.

183. Das Fräulein hoch!



1. Füllt noch einmal die Glä-ser voll und sto-ßet herzlich an, daß



hoch das Fräulein le-ben soll, denn sie ge-hört dem Mann! Mann!

2. Gott hat dem Mann sie zugesellt, zu sein mit ihm ein Leib;
: und in der großen Gotteswelt ist alles Mann und Weib. :

3. Auch sind die Frauen hold und gut, und freundlich ist ihr Blick.
Sie machen fröhlich Herz und Mut und sind des Lebens Glück.

4. Drum halt' sie ehrlich lieb und wert und füllt die Gläser voll,
und trinkt, wenn uns auch keine hört, auf aller Frauen Wohl!

184. Bundeslied.

Singw.: Sind wir vereint zur guten Stunde etc.

1. Gruß dir, Panier voll Wunderschöne, das, mahnend alter
deutscher Pracht, jüngst unsres Vaterlandes Söhne geweckt aus langer,
früher Nacht; das, wo die Alpen ragend schauen, bis wo die Nordsee
schäumend rollt, uns einigt all durch alle Gauen: Die heilige Farbe
Schwarz-Rot-Gold.

2. Wo nur der Trieb zum Vaterlande der Jugend heiße Herzen
weckt, hat sie im schwarz-rot-goldnen Bande kühn sich der ganzen
Welt entdeckt. Und ob Verächter höhrend blicken und mancher Feind
im stillen großt: Stolz wird den deutschen Burschen schmücken die
deutsche Farbe Schwarz-Rot-Gold.

3. Zwar haben Schmach auf dich ergossen Verräter selbst im
deutschen Land, und Diplomaten dich verstoßen, die Ehr und Treue
nie gekannt; das Volk doch blieb dir treu ergeben, du Farbe hehr
und wunderhold; du bist verwebt mit seinem Leben, du teure Farbe
Schwarz-Rot-Gold.

4. Denn Recht und Freiheit, Glück und Ehre, des deutschen Reiches
alte Macht, für deutsche Freiheit tapfre Wehre winkt ihm aus deiner
Farbenpracht. Und gilt's auch noch ein mächtig Ringen zum schönen
Ziel: was wir gewollt, in deinem Zeichen wird's gelingen, du alte
Farbe Schwarz-Rot-Gold.

5. Mag dir der Feind von Westen dräuen, der deutsche Gauen
froh begehrt; mag er den alten Kampf erneuen: für dich flammt
zürnend unser Schwert; froh ziehn wir all zum heiligen Streite, wir
brauchen keines Fürsten Sold: Du gibst uns ja das Schlachtgeleit,
du Freiheitsfarbe Schwarz-Rot-Gold.

6. Hoch magst du dann im Kampfe wehen, es gilt für Ehr und
gutes Recht; wie Fels im Wetter soll dir stehen die deutsche Jugend
im Gefecht; bleich mag der Feinde Schwarm erheben, wenn brausend
unser Schlachtruf rollt, treu dir im Tode, wie im Leben, du Sieges-
farbe Schwarz-Rot-Gold.

Theodor Kellerbauer. 1862.

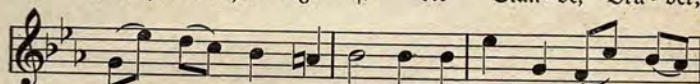
185. Bundeslied. (II. 91.)

Feierlich.

Friedrich Silcher. Vor 1823.



1. Sehr und hei = lig ist die Stun = de, Brü = der,



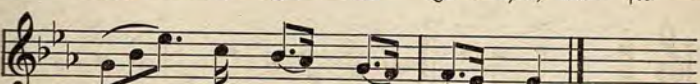
die uns heut ver=eint zu dem gro = ßen, schö = nen



Bun = de, dem der Stern der Lie = bescheint. Zei = ten



kom = men, Zei = ten ge = hen, un = ser



Bund er wird be = ste = hen!

8. Und so leben wir im Sommer und im Winter punktum gleich, sei kein Türke, sei kein Pommer, komm in unser lustig Reich! Ja, wo Liebe zc.

9. Denn du wirst, das mußt du wissen, unter Gleichen König sein, darfst die schönsten Mädchen küssen, stimmst in unsern Ruf mit ein: Ja, wo Liebe zc.

Rob. Ferd. Gagg. 1867.

263. Gaudeamus igitur.

1. Brüder, laßt uns lustig sein, weil der Frühling währet; bricht der Jahre Winter ein, ist die Kraft verzehret. Tag und Stunde weilen nicht; dem, der keine Rosen bricht, ist kein Kranz bescheret. :|

2. Unser junges Leben eilt mit verhängtem Zügel; Krankheit, Schmerz und Gram verweilt, nur die Lust hat Flügel. Ob wir hier uns wiedersehn und wie heut ein Fezt begehn, wer gibt Brief und Siegel?

3. Wo sind jene, sagt es mir, die vor wenig Jahren jung und fröhlich, so wie wir, und voll Hoffnung waren? Ihre Leiber deckt der Sand, sie sind weit von hier verbannt, aus der Welt gefahren.

4. Wer nach unsern Vätern forschet, mag den Kirchhof fragen: ihr Gebein, das längst vermorbt, wird ihm Antwort sagen: „Nicht das Leben, braucht es bald; eh die Morgenglocke schallt, kann die Stunde schlagen!“

Job. Chr. Günther. 1717.

Rasch.

264. Burschen, heraus! (II. 169.)

f

1. Bur-schen, her-aus! Laßt es schal-len von Haus zu Haus! *dolce* Wenn der Per-che Sil-ber-schlag grüßt des Mai-en er-sten Tag, dann her-aus, und fragt nicht *cresc.* viel, frisch mit Lied und Lau-ten-spiel! *ff* Bur-schen, her-aus!

2. Burschen, heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Ruft um Hilf die Poesie gegen Zopf und Philisterei, dann heraus bei Tag und Nacht, bis sie wieder freigemacht! Burschen, heraus!

3. Burschen, heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Wenn es gilt fürs Vaterland, freu die Klingen dann zur Hand, und heraus mit mutgem Sang, wär es auch zum letzten Gang! Burschen, heraus!

Seit 1844 bekannt.

265. Denkst du daran? (II. 172.)

Weise eines französischen Liedes von J. D. Doche. 1801.

Mäßig.

1. Denkst du dar-an, Ge-noi-se fro-her Stunden, wo wir ver-wir, die als Knaben in-nig schon verbun-den, uns auch als ein die Mu-sen-stadt begrüßt; Bur-schen noch so treu ge-küßt? Denkst du dar-an, wie dort im Dienst der Mu-sen die höch-ste Freu-de un-ser Herz durchrann; wie hoch für Ed-les schlug der Bur-schen Bu-sen? D sprich, Stu-dent, Stu-dent, denkst du dar-an? Wie hoch für Ed-les schlug der Burschen

kal, dann heißt's a = de, a = de! Leb wohl nun,
 A = ka = de = mi = a, du ed = se Mu = sen = stadt! Die
 Stunde, eh' ich mich's ver = sah, auch mir ge = schlagen hat.

2. Da draußen, wo die Rosen blühen, am allerlehten Haus, dort muß der Bursch vorüberziehn, weit in die Welt hinaus! Nun weine nicht, du Mägdelein, daß ich von dannen muß, komm, trockne deine Kleugelein und gib den lehten Kuß.

3. Und du, mein liebes Burschenband, und du, mein treuer Speer, ihr müßt nun trauern an der Wand, des wird das Herz mir schwer. Ihr traulen Brüder allzumal, wie war die Jugend schön! Reicht mir die Hand zum lehtenmal, lebt wohl, auf Wiedersehn.

A. Peters. 1901.

308. Jugend. (IV. 46.)

Gemäßigte Bewegung, doch nicht schleppend.

Theodor Mohr. 1895.

1. Nur ein-mal bringt des Jahres Lauf uns Lenz und Ver-chen=
 lie = der; nur ein-mal blüht die Ro = se auf, und dann ver=
 welkt sie wie = der, nur ein-mal gönnt uns das Geschick, so

jung zu sein auf Er = den: Hast du ver-säumt den Au = gen=
 blick, jung wirst du nie mehr wer = den, hast du ver-säumt den
 breiter
 Au = gen = blick, jung wirst du nie mehr wer = den.

2. Drum laß von der gemachten Pein um nie gefühlte Wunden!
 Der Augenblick ist immer dein, doch rasch entfliehn die Stunden. Und
 wer als Greis im grauen Haar vom Schmerz noch nicht genesen, |: der
 ist als Jüngling auch fürwahr nie jung und frisch gewesen. :|

3. Nur einmal blüht die Jugendzeit und ist so bald verschwunden;
 und wer nur lebt vergangnem Leid, wird nimmermehr gefunden. Ver-
 jüngt sich denn nicht auch Natur stets neu im Frühlingsweben? Sei
 jung und blühend einmal nur, doch das durchs ganze Leben!

Rich. v. Wilpert.

309. O alle Burschenherrlichkeit. (I. 20.)

Vor 1843.

1. O al = te Bur = schen = herr = lich = keit! wo = hin bist
 du ver = schwin = den? Niekehrst du wie = der, gold = ne Zeit, so
 froh und un = ge = bunden! Ver = gebens spä = he ich um =



2. Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der Glanz in Trümmern, der Schläger ward des Rostes Raub, erblichen ist sein Schimmer, verklungen der Kommerzgesang, verhallt Papier- und Sporenklang. O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum!

3. Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen, die ohne Spieß bei Scherz und Wein den Herrn der Erde gleichen? Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück. O jerum etc.

4. Da schreibt mit finstern Amtsgesicht der eine Relationen, der andre seufzt beim Unterricht, und der macht Rezensionen, der schilt die sündige Seele aus und der flicht ihr verfallnes Haus. O jerum etc.

5. Allein das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten; im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten; die alte Schale nur ist fern, geblieben ist uns doch der Kern, und den laßt fest uns halten! O jerum etc.

6. Drum, Freunde! reichet euch die Hand, damit es sich erneue, der alten Freundschaft heiliges Band, das alte Band der Treue. Klingt an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch, noch lebt die alte Treue. O jerum etc.

1825.

Als sogenannte Polytechnikerstrophe kann vor Strophe 5 eingeschoben werden:

(Auf der Strecke schraubt und spannt das Gadenkreuz der eine, der andre seufzt beim Blockverband, und der setzt Ziegelsteine; der kocht aus Rüben Zuckersaft und der aus Wasser Pferdekraft. O jerum etc.)

310. Studentenlied aus Bonn.

Singw.: O alte Burschenherrlichkeit zc.

1. O junger Burschen Herrlichkeit, wie blüht du reich am Rheine! Hier wird die Seele rein und weit, das liegt ja schon im Weine. Wie wachsen Jugendluft und Kraft, betaut vom lieben Labesaft! |: Am Rhein Studentenleben, was kann es Schöneres geben! :|

2. Der Benz kommt wie ein Fächlein zart den Strom herabgezogen, und Glanz und Wonne offenbart auf Wegen sich und Wogen. Das ganze Tal ist wunderhold voll Blüten Schnee und Sonnengold. Am Rhein zc.

3. Der Jungbursch Sommer fährt ins Land; heiho, nun wird's erst köstlich! Tagtäglich tragen wir das Band zur Glut und weiter östlich. O Heisterbach in grüner Sut, wie schmeckt bei dir der Maiwein gut! Am Rhein zc.

4. Der Herbst, das ist die Lesezeit, doch nicht die Zeit zum Hören; da mag die junge Winzermaid uns Seel und Kehl betören! Tief zwischen gelbem Rebenlaub gedeiht zu zweit manch süßer Raub. Am Rhein zc.

5. Respekt, Respekt dem alten Herrn, dem Winter, dem verehrten! Auch er hat die Studenten gern, er macht sie zu Gelehrten: er führt sie an der Weisheit Quellen im fischingsfrohen, schönen Köln. Am Rhein zc.

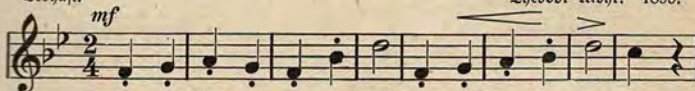
6. Und geht's zum Philisterio nach herrlichen Semestern, dann macht Erinnerung noch uns froh, die soll uns keiner lästern. Wohin uns auch der Sturm zerfließt — wir lieben, was wir einst geliebt: Am Rhein zc.

Al. Rehbein.

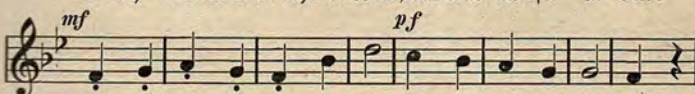
311. Trinklied. (IV. 124.)

Lebhaft.

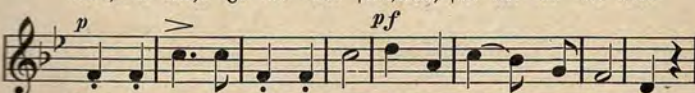
Theodor Mohr. 1895.



1. Oh = ne Lieb und oh = ne Wein, was wär un = ser Le = ben?



möch = te nicht ge = ho = ren sein, wüch = sen kei = ne Re = ben.



Auch der Kö = nig auf dem Thron wär ein ar = mer Schächer,



winkt ihm nicht der Min = ne Bohn noch der Wein im

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad. Kann dir die Hand nicht geben, bleib du im ewgen Leben mein guter Kamerad!

Ludwig Uhland. 1809.

560. Das Geheimnis. (II. 156.)

Mit Gefühl.

C. F. Girsner.



1. Ich möch = te dir so ger = ne, ja = gen, wie



lieb du mir im Her = zen bist; nun a = ber



weiß ich nichts zu ja = gen, als daß es ganz un =



mög = lich ist, als daß es ganz un = mög = lich ist.

2. Ich möchte alle Tage singen, wie lieb du mir im Herzen bist; doch wird es niemals mir gelingen, |: weil es so ganz unmöglich ist. :

3. Und weil es nicht ist auszusagen, weil 's Lieben ganz unendlich ist, so magst du meine Augen fragen, wie lieb du mir im Herzen bist.

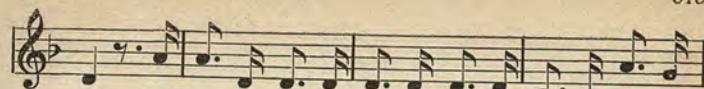
4. Darinnen wird geschrieben stehen, wie lieb du mir im Herzen bist, und drinnen wirst du deutlich sehen, was jedem Wort unmöglich ist.

561. Siebenbürgisches Jägerlied. (I. 113.)

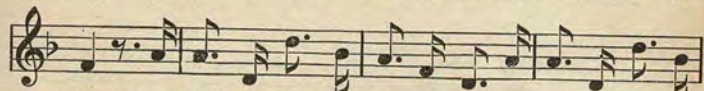
Mäßig geschwind.



1. Ich schieß den Hirsch im wil = den Forst, im fie = fen Wald das



Reh, den Ad = ler auf der Klip = pe Forst, die En = te auf dem



See; kein Ort, der Schutz ge = wöh = ren kann, wo mei = ne Büch = se



zielt, und den = noch hab ich har = ter Mann die



Lie = be auch ge = fühlt, und fühlt.

2. Kampiere oft zur Winterzeit in Sturm und Winternacht, hab überreißt und überschneit den Stein zum Bett gemacht; auf Dornen schlief ich wie auf Flaum, vom Nordwind unberührt, |: und dennoch hat die harte Brust die Liebe auch gespürt. :

3. Der wilde Galk ist mein Gefell, der Wolf mein Kampfgespan; der Tag geht mir mit Hundsgebell, die Nacht mit Hussa an. Ein Tannreis schmückt statt Blumenzier den schweißbefleckten Hut, und dennoch schlug die Liebe mir ins wilde Jägerblut.

Nach F. v. Schöber, 1826.

562. Der Betselvogt. (IV. 50.)

Nicht zu langsam.

F. H. Simmel.



1. Ich war noch so jung und war doch schon so arm, kein



Geld hatt ich gar nicht, daß Gott sich er = barm! So



2. Und als ich kam vor Heidelberg hinan, da packten mich die Bettelbögt gleich hint'n und vornen an; der eine packt mich hinten, der andere packt mich vorn: ei, ihr verfluchten Bettelbögt, so laßt mich ungehörnt!

3. Und als ich kam vor's Bettelvogt sein Haus, da guckt der alte Spitzbub zum Fenster heraus. Ich dreh mich gleich herum und seh nach seiner Frau; ei, du verfluchter Bettelvogt, wie schön ist deine Frau!

4. Der Bettelvogt, der saßt wohl einen grimmen Zorn, er läßt mich ja setzen in tiefen, tiefen Zorn, in tiefen, tiefen Zorn bei Wasser und bei Brot; ei, du verfluchter Bettelvogt, krieg du die schwere Not!

5. Und wenn der Bettelvogt gestorben erst ist, man sollt ihn nicht begraben wie einen andern Christ; lebendig ihn begraben bei Wasser und bei Brot, wie mich der alte Bettelvogt begraben ohne Not.

6. Ihr Brüder, seid nun lustig, der Bettelvogt ist tot; er hängt schon im Galgen ganz schwer und voller Not; in der verwickenen Woch, am Dienstag um halber neun, da haben sie 'n gehangen in Galgen fest hinein.

7. Er häßt die schöne Frau beinahe umgebracht, weil sie mich armen Lumpen freundlich angelacht. In der vergangenen Woch da sah er noch hinaus, und heut bin ich bei ihr, bei ihr in seinem Haus.

Wunderhorn.

563. Die Lorelei. (I. 56.)

Mäßig langsam.

Friedrich Silcher. 1838.



2. Die schönste Jungfrau sitzet dort oben wunderbar, ihr goldnes Geschmeide blitzet, sie kämmt ihr goldenes Haar; sie kämmt es mit goldenem Kamme und singt ein Lied dabei, das hat eine wundersame gewaltige Melodei.

3. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh; er schaut nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Höh. Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn, und das hat mit ihrem Singen die Lorelei getan.

S. Seine. 1823.

Lebhaft.

564. Phyllis und die Mutter.



lieb = lich ist und schön,
wei = te Fer = ne gehn! La la la la la la

la la la la la la la la la la la la

la la la la la la la la la la.

2. Behüt dich Gott, mein lieber Engel, gib mir noch einmal deine Hand; gar lang wirst mich ja nimmer sehen, denn ich reif' in ein fremdes Land! La la la 2c.

3. Geh, Dirndel, laß einmal das Weinen! es kann ja doch nicht anders sein; bis übers Jahr komm ich ja wieder, denn du weißt, ich bleib allweil der Dein. La la la 2c.

4. Ich bin zum Dirndel nochmals gegangen, es hat mir in der Seel weh g'tan, und ich kenn sonst ja kein Verlangen, als daß ich's nochmal sehen kann. La la la 2c.

614. Der Zimmergefell. (II. 138.)

Mäßig bewegt.

1. War einst ein jung, jung Zimmer = ge = fell, war gar ein

jung frisch Blut, er baut dem jungen Markgra = fen ein

Haus, sechshundert Schaulä = den hin = aus, er baut dem jungen Markgra =

fen ein Haus, sechshundert Schaulä = den hin = aus.

2. Und als das Haus gebauet war, legt er sich nieder und schlief, da kam des jungen Markgrafen sein Weib, zum zweiten und drittenmal rief: :

3. „Steh auf, steh auf, gut Zimmergefell, denn es ist an der Stund, hast du so wohl ja gebauet das Haus, so küß mich an meinen Mund!“

4. „Ach nein, ach nein, Markgräfin sein, das wär uns beiden ein Schand, und wenn es der junge Markgrafe erfähr, müßt ich wohl meiden das Land.“

5. Und da die beiden beisammen warn, sie meinen sie wären allein, da schlich wohl das älteste Kammerweib her, zum Schlüsselloch schaut sie hinein.

6. „Ach edler Herr, ach edler Herr, die Schand zu dieser Stund! Es küßt ein jung Zimmergefell die Frau Markgräfin an Mund.“

7. „Und hat er geküßt meine schöne Frau, des Todes muß er sein, einen Galgen soll er sich selber baun zu Schaffhausen draus an dem Rhein.“

8. Und als der Galgen gebauet war, sechshundert Schauläden hinaus, von lauter Silber und Edelgestein, steckt er darauf ein' Strauß.

9. Da sprach der Markgraf selber: „Wohl wir wollen ihn leben lan, ist keiner doch unter uns allen hier, der dies nicht hätte getan.“

10. Was zog er aus der Tasche heraus, wohl hundert Goldkronen so rot: „Geh mir, geh mir aus dem Land hinaus, du findest wohl überall Brod.“

11. Und als er hinausgezogen war, da ging er über die Seid, da steht wohl des jungen Markgrafen sein Weib in ihrem schnee = weißen Kleid.

12. Was zog sie aus der Tasche gar schnell? Viel hundert Dukaten von Gold: „Nimm's hin, du schöner, du feiner Gesell, nimm's hin zu deinem Gold.“

13. Und wenn dir Wein zu sauer ist, so trinke du Malvasier, und wenn mein Mündlein dir süßer ist, so komme nur wieder zu mir.“

zögernd im Zeitmaß

Spund-loch in die Kann', ei seht, wie's Unt = liß je = dem

Mit Behagen
Einer

lacht, jed = we = dem Ze-chersmann: Bier = lein, rinn!
Alle. Bier = lein,

Einer

rinn! Bier = lein, rinn!
Alle. Bier = lein, rinn! Was nut = zen mir

zögernd

die Kreu = zer = lein, wenn ich ge = stor = ben bin!

2. Beim Rosenwirt im Stübel drin, da sitzt ein junges Blut, die schucke, schlanke Kellnerin war ihm noch gestern gut. Doch heute ist sie durchgebrannt, fahr wohl, du falsche Hei! Der Bursch kehrt sein Gesicht zur Wand und summt um halber sechs: |: „Bierlein, rinn! Bierlein, rinn! Was nutzen mir die Kreuzerlein, wenn ich gestorben bin!“ :

3. Beim Rosenwirt am Eichentisch, da thront ein braver Greis, die Wangen rot, die Augen frisch, die Haare silberweiß! Schlag ihm gleich manchen großen Plan das Schicksal schnödd entzwei — um halber sechs schlägt auch wer an, der Alle brummt dabei: „Bierlein, rinn zc.“

4. Beim Rosenwirt am Grabentor, da blüht ein fein Gewächs, das heben wir im Glas empor schon abends um halb sechs. Wir heben es gar emsig hoch, wir leeren's auf den Grund — um Mitternacht da klingt es noch, schallt's noch von Mund zu Mund: „Bierlein, rinn zc.“

5.)* Und schlägt mir einst der Senfmann den Nagel auf die Truh, rast ich von harter Lebensbahn in kühler Grabesruh, dann schwingt bekränzt den Becher mir, dem müden Wandersmann, der euch gelehrt den Spruch zum Bier, und hebet also an: „Bierlein, rinn zc.“
Julius Rudolf Spandl.

641. Asphalt.

Singw.: Es kann ja nicht immer so bleiben zc.

1. Bestreuet die Häupter mit Asche, verhaltet die Nasen euch bang; ich sing bei trüb fließender Gläse einen bituminösen Gesang. —

2. Heiß strahlet die Sonne der Wüste, am Toten Meere mach't's warm, ein Derwisch spaziert an der Küste, eine Maid aus Engeddi am Arm.

3. Nicht Luftzug noch Wellenschlag kräuselt den zähen, bleifarbigem See, nur Naphthageruch kommt gesäuelt, und dunstig umflort sich die Böhh.

4. Zwei schwarzbraune Klumpen lagen wie Felsen am Ufer umher, drauf saßte mit stillem Behagen das Paar sich und liebte sich sehr.

5. Doch wehe! — sie saßen auf Naphtha, und das läßt keinen mehr weg, wer harmlos sich dreinsetzt, der hast' da und steckt im gediegensten Pech!

6. Sie konnten sich nimmer erheben, sie jammerten: „Allah ist groß! wir kleben — wir kleben — wir kleben! — wir kleben und kommen nicht los!“

7. Umsonst hat ihr Klagen und Weinen die schweigende Wüste durchhallt; sie mußten langsam versteinen und wurden, ach, selbst zu Asphalt.

8. So geht's, wenn ein Derwisch will minnen und hat das Terrain nicht erkannt! O Jüngling, fleuch eiligst von hinnen, wo Erdspech entquillet dem Land.
Nach Scheffel.

642. Mandolinata. (III. 191.)

Mäßig.

mf Im Sprechton

S. Fackler. 1895.

2. Bei jeder Arbeit rätlich fand es der Architekt mit weiser Wahl, mit dem Quadrate des Verstandes wächst ihm der Durst proportional. Je mehr ihn die Kultur beleckt, je feuchter wird der Architekt.

3. Der biedre Ingenieur ingleichen verachtet nie den sinnigen Trunk. Baut Brücken er und stellt er Weichen, er trinkt sich erst den nötigen Schwung. Wenn er den schönen Durst verlor, was bliebe dann dem Ingenieur?

4. Nun trennte man die beiden Fächer, hier baut man hoch, da baut man tief, doch trifft man sich als Mensch und Zecher, da einigt man sich intensiv, da drücken sich gerührt an coeur der Architekt und Ingenieur!

G. Kauerau. 1878.

674. Von der Surifsterei.

Singw.: Jeweils Vers 1—4: Ich lobe mir das Suriftenleben zc., 5—8: Und siehe über ein kleines mit einer Kanne Weines zc.

1. Es haben uns die alten Griechen so manche Fertigkeit gelehrt, von großen Dingen wunderlichen und Weisheit war ihr Kopf beschwert. Doch in prudentia iuris ihr Wissen lüchlig nur ist; was Solon auch geschrieben, ist ohne Frucht geblieben.

2. Da mußten erst die Römer kommen, als boni cives klug und fein, die sich das ius gleich vorgenommen, es zu zerlegen kurz und klein. Es gaben schon die reges so hin und wieder leges, damit nicht die Quiriten sich auf dem Holzweg mühten.

3. Und als die reges nicht mehr waren, da schickt man in der Welt herum, und alles, was man dort erfahren, schrieb man sogleich zu leges um duodecim tabularum, drin fand sich wie und warum, wer, wo, was der Suristik mit klüglicher Sophistik.

4. Praetores schufen rüstig weiser edicta ganz nach ihrem Sinn, so ward das ius bald breit und breiter, 's war auch schon mancher Unfuss drin, den man auctoritate prudentium drin vertrat, das Volk mit langen Ohren hat aber drauf geschworen.

5. Wie's in der Kaiserzeit sollt gehen, rescriptum und novella weiß, man schrieb, tat man's auch nicht verstehen, mit Gottesfurcht und war hübsch dreist; leider imperatores: viel jus und wenig mores, 3. B. war der Nero moralisch doch nur zero.

6. Da kam der Cajus, Kronjuriste im lieben großen römischen Reich, der baute auf das Grundgerüste des Römerrechts ganz ohnegleich. Drum lernen die tirones zuerst institutiones, sind froh wie Waisenknaben, daß sie den Cajus haben.

7. Und nun erhebt euch von den Sihen, ich nenne euch Justinian, die Spitze aller Weisheitsspitzen, der macht sich an das ius heran, schrieb sitzend auf dem podex zusammen seinen codex, was loß umhergeammelt, das ward da festgerammelt.

8. So ist das römische Recht entstanden, das nun zum ewigen Verdruß in allen europäischen Landen der arme Studio ohsen muß. Ja wenn doch die Pandekten was anders noch bezweckten, als daß man drüber quasselt und durchs Examen rasselt.

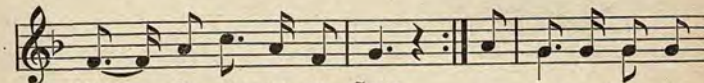
A. Krafft.

Frei und leicht.

675. Ins Heu. (IV. 144.)



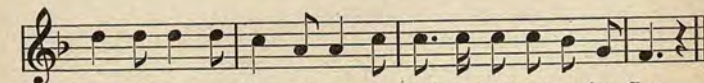
1. Es hatt ein Bau = er ein schö = nes Weib, die
sie bat oft ih = ren lie = ben Mann, er



blieb so ger = ne zu Haus, er soll = te doch sah =
soll = te doch sah = ren hin = aus,



ren ins Heu, er soll = te doch fahren ins ha ha ha ha ha ha



Heu juchhei, juch-hei, juchhei! Er soll = te doch fahren ins Heu.

2. Der Mann, der dachte in seinem Sinn: Die Reden, die sind gut! Ich will mich hinter die Haustür stellen, will sehn, was meine Frau tut. Will sagen, ich fahre ins Heu zc.

3. Da kommt geschlichen ein Reitersknecht zum jungen Weibe hinein, und sie umfängt gar freundlich ihn, gab stracks ihren Willen darein. "Mein Mann ist gefahren ins Heu zc."

4. Er faßte sie um ihr Gürtelband und schwang sie wohl hin und her; der Mann, der hinter der Haustür stand, ganz zornig da trat er herfür: "Ich bin nicht gefahren ins Heu zc."

5. Ach trauter, herzallerliebster Mann, vergib mir diesen Feh! Ich will ja Herzen und lieben dich, will kochen dir Mus und Meh! Ich dachte, du wärest ins Heu zc.